



## Bill Clintons schöne Jahre

*Eine graue Eminenz des Weissen Hauses*

*neben der Präsidentin Hillary?*

Der New Yorker Joe Klein lernte seinen Helden in jenem Jahr kennen, als friedliche Revolutionen den Eisernen Vorhang hinwegfegten. Die beiden Ereignisse hingen zusammen, denn der Rat für demokratische Führung erörterte einst Wahlschlappen, vor denen die Demokraten nach links abgedriftet waren. Der Bursche da, flüsterte der Vorsitzende zum Journalisten Klein und wies auf Bill Clinton, bringt unsere Botschaft am besten hinüber. Derweil rief der vierzigjährige Gouverneur aus Arkansas nach Reformen.

Seither ist Klein mit Clinton verknüpft, rankt er sich doch an diesem empor. Denn der Reporter, bekannt durch Bände über Drogen, Kinder und Künstler, schrieb mit dem Clinton-Buch einen Bestseller. Las man von Klein in den Journalen «Rolling Stone», «Newsweek» und «New Yorker», so landete er als anonym Autor einen grossen Coup, indem er in «Primary Colours» Clintons Weg an die Macht auslotete. Dieser politische Roman, der unter dem Namen des Autors in viele Sprachen übersetzt wurde, mischte Dichtung und Wahrheit.

Dem entsagte Joe Klein diesmal. Denn er lässt Clintons Amtszeit zeithistorisch Revue passieren. Das neue, nun auch auf Deutsch vorliegende Buch durchweht aber der Konflikt zwischen kritischer Distanz und persönlicher Faszination. Mithin gerät der Leser dauernd in Wechselbäder.

Bill Clintons geflügeltes Wort über seine Regierungsjahre bringt den Zwiespalt auf den Punkt: Im Weissen Haus war selbst meine dunkelste Stunde schön. Der paradoxe Stil zeigt die gern als menschlich empfundenen Aspekte gleich in ihren Kehrseiten. Anders als Autoren, die Amouroses des Lebemanns-in-Chief ausmalen, erkundet Joe Klein Ideale, die der Mittvierziger im Weissen Haus als taktischer Pragmatiker umsetzte: kein Defizit, einen geringen Zinssatz und eine modernisierte Wirtschaft. Dies erbringe, so das Kalkül, das Plus im Haushalt, das Sozialprogramme erlaube. Man gehe von der Industrie- in eine Informationsgesellschaft über.

Der durch manche Kompromisse verwässerte Kurs Clintons hält ihn populär. Gut ging es so vielen wie nie, Krieg war fern. Doch der sonnigste aller Präsidenten entzweit noch die Bürger. Indes die einen Clinton loben, zürnen die anderen, er hätte sich besser Terroristen statt der Libido gewidmet. Klein könnte noch manches berichten. Je nachdem, ob das kommt, was einige wollen, aber andere plagt: Clinton als mögliche graue Eminenz des Weissen Hauses neben der Präsidentin Hillary. Eine neue Chance für die vielen Pläne, die Träume blieben?

Wolfgang G. Schwanitz